I. Einleitung.

Unter kirchlichen Bruderschaften versteht man heutzutage gemeinhin in der römischen Kirche kirchliche, von den Obern autorisierte Vereine von Männern und Frauen, die sich unter mehr oder weniger freien Formen, oft aber nach genau festgesetzten Regeln zur besonderen Verehrung eines Heiligen, eines besonderen Glaubensgegenstandes oder zu besonderer Gebets- und Devotionsübung, zur Verrichtung spezieller guter Werke oder auch allein zur Erlangung spezieller kirchlicher oder göttlicher Gnaden zusammengetan haben.[1]) Sie bildeten sich aus Gebetsverbrüderungen heraus, wie sie schon im 8. Jahrhundert in England eingerichtet wurden, um das Laienelement enger mit den Klöstern zu verbinden und das religiöse Leben bei ihm zu fördern. Die Aufnahme von Laien in die Fraternität war eine Gegengabe für Wohltaten, welche von ihnen dem Kloster erwiesen wurden, das die Bruderschaftsmitglieder in das allgemeine Fürbittegebet, in die tägliche Conventsmesse, bei der ihre Namen ausdrücklich oder doch im allgemeinen erwähnt wurden, aufnahm und ihnen die Gebetshilfe nach ihrem Ableben zusicherte. Die Verbindung zahlreicher Bruderschaften miteinander zu gemeinsamer Erfüllung ihrer Aufgaben, wie sie namentlich unter dem Einfluß des Zisterzienserordens allgemein üblich wurde, sicherte zwar den einzelnen Mitgliedern weitgehende religiöse Vorteile zu, führte aber infolge mangelhafter Organisation zu einem Niedergang des Bruderschaftswesens, das erst durch die Bettelorden zu neuer Blüte gebracht und derart verbreitet wurde, daß auch die älteren Mönchsorden, um die Fühlung mit dem Volke nicht zu verlieren, dasselbe fördern mußten. Im 15. Jahrhundert erhielt es seine volkstümliche Gestaltung und in dessen zweiter Hälfte seine stärkste Ausdehnung, wobei allerdings die Beiträge der Mitglieder zur

[1]) So Th. Kolde in der Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche III, 434, dessen Ausführungen der nachfolgenden Darstellung zugrund gelegt sind.

baulichen Unterhaltung der Kirche eine sehr wesentliche Rolle spielten, so daß die Begriffe Kirchenfabrik und Bruderschaft miteinander verschmolzen.

Daß die Bruderschaften gerade in jener Zeit wie Pilze aus dem Boden wuchsen, hat seinen Grund in der damaligen religiösen Bewegung, die nach einem engeren Anschluß an Gott und nach der Heiligung seiner Kirche trachtete. Die großen Reformkonzilien, die Bestrebungen der Landesherren auf Herstellung der Klosterzucht, die vielen Wallfahrten nach dem heiligen Land und die reichen Schenkungen an Kirchen entspringen alle dem ernsten religiösen Sinn, der damals in Deutschland herrschte. Es war daher ganz natürlich, daß sich die Laien enger mit der Geistlichkeit und namentlich mit den Klöstern verbanden, um unter der Leitung und Führung von Priestern die Andachtsübungen zu verrichten, für die Seelen ihrer abgeschiedenen Brüder und Schwestern gemeinsam zu beten und der Gnadenmittel teilhaftig zu werden, welche ihre Kirche oder ihr Kloster zu vergeben hatten. Die Sorge für deren Instandhaltung und Ausschmückung übernahm dafür dankbaren Sinnes die Bruderschaft.

Auch in dem unweit Zweibrücken gelegenen Zisterzienserkloster Wörschweiler bestand eine Bruderschaft und zwar eine solche des Sakraments der Eucharistie unseres Herrn Jesu Christi.

Wir sind über sie durch ein Bruderschaftsbuch unterrichtet, das, aus der Bibliothek des Klosters stammend, jetzt unter Nr. 42 in der Zweibrücker Gymnasialbibliothek verwahrt wird.

Es ist ein Quartband von 32 Pergamentblättern, 18,4 cm hoch und 13,3 cm breit, in Holzdeckel gebunden, die mit reich gepreßtem, weißem Schweinsleder überzogen sind. Auf dem vorderen Deckel ist mit Tinte die Jahrzahl 1470 und eine ältere Inventar-Bezeichnung N. 1. aufgeschrieben. Reste eines auf Pergament geschriebenen Missales sind zur buchbinderischen Behandlung des Bandes verwendet.

Die ersten 8 Seiten enthalten eine mit Zitaten aus den Kirchenvätern belegte Abhandlung über das Wesen,

die Bedeutung und den Nutzen des Sakramentes der Eucharistie sowie eine Darlegung des Zweckes der Bruderschaft. Mit Seite 9 beginnt das Verzeichnis der Mitglieder der Bruderschaft, das bald lateinisch, bald deutsch geführt ist, mitunter auch beide Sprachen bei dem nämlichen Vortrag vermengt.

Angelegt ist das Buch von dem Wörschweilerer Prior Heinrich Flade anläßlich der am 3. November 1487 erfolgten Erneuerung der Bruderschaft. Seine Quelle für die Zeit von 1466 bis 1487 bildete ein altes Verzeichnis der Brüder und Schwestern, von dem auch eine Abschrift im Kloster vorhanden war. Beide Schriftstücke sind verschollen. Die ersten Einträge Flades sind den Schriftzügen und der Tinte nach zu schließen in rascher Folge nacheinander entstanden. Sie umfassen die Einleitung, die Nummern 1—54, 98—101, 103, 108—263. Veränderungen, welche in der Person eines Bruders bis 1487 erfolgten, wurden von ihm berücksichtigt. Die großen Anfangsbuchstaben sind mit hochroter Farbe verziert und die Namen der Mitglieder mit gleicher Farbe unterstrichen. Bei No. 18 ist der mit „Huic" beginnende Satz vollständig mit roter Tinte geschrieben. Von den späteren Einträgen rühren No. 55—59, 102, 264—302 noch von seiner Hand, wie auch manche Bemerkungen zu früheren Einträgen her. Die Mitgliedschaft des 1507 erwählten Abtes Heinrich (No. 3) ist aber von einem anderen Schreiber nachgetragen. Von No. 303 ab haben verschiedene Personen das Verzeichnis geführt, die Namen der neuen Mitglieder eingeschrieben und bei älteren Einträgen Bemerkungen beigefügt.

Ueber die Bruderschaft selbst erfahren wir Folgendes aus dem Buche:

1. Gegründet wurde sie im Jahre 1466. Der Eifer für sie scheint aber bald nachgelassen zu haben, weshalb es angezeigt erschien.

2. am 3. November 1487 eine förmliche Erneuerung vorzunehmen.

3. Wie lange deren Wirkung vorhielt, ist unbekannt. Die letzte in dem Buche vorkommende Jahrzahl ist 1507 (No. 3, 16). Da der 1525 nach dem Tode des Abtes

Heinrich gewählte Abt Arnold nicht mehr als Bruderschaftsmitglied eingetragen ist, darf man annehmen, daß die Bruderschaft damals nicht mehr bestand, sondern zwischen 1507 und 1525 eingegangen ist. Die Anzahl der Einträge beläuft sich auf 504. Da nun einzelne Namen ausgestrichen und einige doppelt vorgetragen sind, die späteren Ehemänner von mehrfach verheirateten Frauen aber neben den ersten Eheherren stehen, so kann die Zahl der Mitglieder auf etwa 510 berechnet werden.

An erster Stelle sind die Mitglieder aus dem geistlichen Stande angegeben. Die Wörschweilerer Aebte und Mönche, dann die aus ihrer Mitte hervorgegangenen Pfarrer jener Pfarreien, die dem Kloster inkorporiert waren (Beeden, Ernstweiler, Großbundenbach) oder bezüglich deren dem Kloster das Präsentationsrecht zustand (Baumholder, Höchen, Wecklingen); ferner Pfarrer in der Umgegend des Klosters, die dort wohl ihre Ausbildung für den geistlichen Stand empfangen hatten. Jene Geistlichen, die nicht als Inhaber einer Pfründe bezeichnet sind, werden wohl ausschließlich Mönche von Wörschweiler gewesen sein. Auffallend sind die nahen Beziehungen zu dem Wilhelmitenkloster Gräfenthal, welche wohl daher kommen, daß die Pfarrer von Blieskastel aus demselben stammten.

Die Bruderschafts-Mitglieder aus dem Laienstand setzen sich aus den Einwohnern der in einem Umkreis von ungefähr 8 Kilometern von Wörschweiler entfernt liegenden Ortschaften zusammen; am stärksten sind sie in Bierbach, Blieskastel, Einöd, Homburg, Kirkel, Kirrberg, Limbach, Waldmohr, Webenheim und Zweibrücken vertreten. Aber auch Kaiserslautern, wo das Kloster einen großen Hof besaß, lieferte eine stattliche Anzahl. Heimats- und Wohnort fallen bei diesen Personen fast immer zusammen. Wenn aber weit von Wörschweiler entfernte Orte angegeben sind, so werden diese als die Heimat anzusehen sein, von der aus der Betreffende in die Nähe von Wörschweiler gezogen ist, meistens wohl nach Zweibrücken, Homburg oder Blieskastel. Personen, bei denen kein Beruf angegeben ist, werden als Landleute anzusprechen sein.

Herzog Ludwig I. von Zweibrücken befindet sich ebensowenig wie sein Sohn Alexander unter den Mitgliedern. Auch der Adel, von dem viele Angehörige in Zweibrücken, Homburg, Kirkel und Blieskastel wohnten, ist nur schwach vertreten, desgleichen die Beamtenschaft des Herzogtums.

Leider hat Prior Flade die Satzungen der Bruderschaft der Nachwelt nicht überliefert, so daß wir nicht wissen, welche Verpflichtungen religiöser und finanzieller Art sie ihren Mitgliedern auferlegte. Bei einigen Mitgliedern sind Angaben über die von ihnen geleisteten Zahlungen beigeschrieben, teils sofort beim Eintrag des Namens, teils erst später. Diese Zahlungen bedeuten entweder ein mehr oder weniger dem satzungsgemäßen Beitrag gegenüber, denn andernfalls wäre ihre Beifügung überflüssig. Eine Reihe von Personen fand sich durch Bezahlung eines Guldens mit der Bruderschaft ab (dedit 1 fl. für alle Forderung oder dedit 1 fl. per totum); dies waren Goldgulden im Wert von ungefähr $8^1/_2$ Goldmark, denn Silbergulden gab es damals noch nicht. Außerdem heißt es bei Nr. 475 = dedit aureum und bei Nr. 452 sogar: dedit aureum in auro. Eine höhere Leistung wird nur dreimal genannt. Else von Alten-Leyen (Nr. 421) zahlte 3 fl., Michel schmid von Blieskastel (Nr. 435) 1 fl. und $^1/_2$ Pfund Wachs und Caspar goldschmit von Zweibrücken 1 fl. 16 alb. Namentlich gegen das Ende der ganzen Bruderschaft zu scheint man sich mit geringfügigeren Beiträgen begnügt zu haben, wie mit 13 alb. bei Nr. 432, 6 alb. für 1 Pfund Wachs bei Nr. 495, 1 Pfund Wachs bei Nr. 464 und 497, 1 alb. bei Nr. 502—504. Leistungen, deren Wert nicht leicht festzustellen ist, finden sich bei Nr. 428 (1 Schleier und 1 Paternoster) und bei Nr. 498 (1 Schaf) vermerkt.

Andern ähnlichen Vereinen, wie der 1439 gegründeten Marienbruderschaft in Hirschau am Glan gegenüber waren die Beiträge in Wörschweiler mäßig, denn dort wurden 1 Pfund Wachs, 3 Schilling Heller und nach dem Tode das beste Kleid verlangt; im Stifte Zell (Pfalz, Bez.-A. Kirchheimbolanden) bewegten sich die Aufnahmegebühren der Bruderschaftsmitglieder zwischen 2 und 6 Gulden.

Aus den Einträgen des Bruderschaftsbuches lassen sich nach mehrfacher Richtung hin wichtige Schlüsse ziehen. Der Schreiber nennt den Herzog in Zweibrücken einigemale (Nr. 401 und 407) „meyn gnedigen herrn". Es kann daraus entnommen werden, daß das Kloster den Genannten als seinen Landsherrn betrachtete.

Nicht bedeutungslos für die damaligen Kulturzustände ist es, daß eine beträchtliche Anzahl von Männern und Frauen mehr als einmal heirateten. Mir scheinen es prozentual mehr zu sein, als eine Statistik für die Jetztzeit ergeben würde. Von 321 Männern waren nämlich 279 = 86,92% einmal, 36 = 11,22% zweimal, 5 = 1,53% dreimal und 1 = 0,33% viermal verheiratet, von 347 Frauen dagegen 325 = 93,66% einmal, 21 = 6,05% zweimal und 1 = 0,29% dreimal.

Von den Berufen und Gewerben, welche unter V übersichtlich zusammengestellt sind, sei hier nur hervorgehoben, daß es damals in Zweibrücken zwischen 1487 und 1514 noch einen bisher unbekannten Arzt, den Meister Nicolaus, gab (Nr. 388), ferner einen Buchdrucker (Nr. 348), einen Goldschmied (Nr. 438 und 445), einen Kürschner (Nr. 440) und einen Hoftrompeter (Nr. 407). Die Anwesenheit eines Münzmeisters (Nr. 196) läßt darauf schließen, daß Herzog Ludwig oder sein Sohn Alexander auch in Zweibrücken eine Münzstätte besaß. Mit dem Bau der Alexanderkirche hängt wohl der Aufenthalt von drei zum Teil aus der Fremde stammenden Steinmetzen (Nr. 269, 311, 381) und einem auswärtigen Zimmermann (Nr. 263) zusammen.

Bei den Vornamen fällt die Häufigkeit des Vorkommens von Johann, Heinrich, Nikolaus, Peter, Simon, Agnes, Anna, Elisabeth, Katharine und Margaret nebst den von ihnen abgeleiteten Kurz- und Kosenamen auf, während andere, heute landläufige Vornamen vollkommen fehlen oder wie Marie nur selten vorkommen. Heute nicht mehr gebrauchte altdeutsche Vornamen kommen noch vereinzelt vor, wie Bechtolt, Gerlach, Gerunt, Isenbart, Mechtol, Sybert, Demut, Germut, Fyhe, Gude, Hebel, Heile, Liebgin und Wingelmut.

Am wichtigsten ist aber die Rolle, welche die Familiennamen in dem Bruderschaftsbuche spielen. Sie erscheinen den Verfassern nicht sonderlich wichtig, denn bei zwei Personen sind sie ganz weggelassen. Unter Nr. 87 erscheint ein Herr Jost von Kaiserslautern, der nach der Präsentation durch Herzog Ludwig I. auf die Kapelle in Elschbach den Familiennamen Ort führte und der unter Nr. 348 erscheinende Jorg Buchdrucker von Zweibrücken ist der bekannte Georg Geßler, der sich als erster Buchdrucker in Zweibrücken niederließ.

Es wurde also damals in der hiesigen Gegend die Identität eines Menschen durch Vorname, Gewerbe und Heimatsort bestimmt, erforderlichenfalls noch durch Beifügen des Vatersnamens, wofür sich in unserem Buche eine Menge von Beispielen finden.

Wie gerade aus dem Eintrag Nr. 348 hervorgeht, sind die Berufsbezeichnungen als solche anzusehen, nicht aber als Familiennamen, doch haben sie die Neigung, sich zu solchen umzubilden, namentlich dann, wenn der Sohn eines Gewerbetreibenden zu einem freien Beruf übergeht. So ist „Goldschmied“ bei Nr. 438 und 445 noch die Berufsbezeichnung des Vaters Caspar, hingegen bei dem Sohne Johann (Nr. 26), welcher sich dem geistlichen Stande widmete, bereits Familienname. Dagegen sind Beinamen, die von der Herkunft stammen (z. B. Bockenheimer Nr. 9, Frank Nr. 330), von der Lage des Wohnhauses (Eck Nr. 419) von körperlichen Eigenschaften (Clein Nr. 230, Groiß Nr. 304) oder von Spitznamen (Pfennwert Nr. 106, Spieß Nr. 112) bereits zu vollkommenen Familiennamen geworden.

Man kann daher sagen, daß die Bildung der Familiennamen bei uns sich nur sehr allmählich vollzog und erst zu Ende des 16. Jahrhunderts zum Abschluß gelangte, denn in der benachbarten Grafschaft Saarbrücken lagen die Verhältnisse 1542 noch genau so, wie sie sich aus unserm Bruderschaftsbuch ergeben. Näheres hierüber in den Mitteilungen des historischen Vereins für die Saargegend 9,149 ff.

Bei der Fertigung der Abschrift wurde nach den Grundsätzen verfahren, welche Dr. A. Bauckner in seiner

„Einführung in das mittelalterliche Schrifttum" für Originale aus der Zeit nach 1400 empfiehlt.

a) Große Buchstaben wurden nur bei den Anfängen von Absätzen und bei Eigennamen verwendet, auch dann, wenn das Original einen kleinen Buchstaben hat.

b) u und i wurden nur vokalisch, v und j nur konsonantisch verwendet.

c) Verdoppelungen von Konsonanten wurden überall da beseitigt, wo sie heute nicht mehr üblich sind, soweit nicht mit ihnen bestimmt eine, jetzt außer Gebrauch gekommene Verschärfung beabsichtigt war, wie z. B. in dem Worte vatter.

d) Alle Sigel und Abkürzungen wurden aufgelöst; dagegen wurden häufig vorkommende, inhaltlich unbedeutende Beifügungen nur mit den Anfangsbuchstaben der betreffenden Worte wiedergegeben.

e) Spätere Zusätze im Text sind durch (—) gekennzeichnet.

f) Vom Herausgeber ergänzte Buchstaben und Worte sind in eckige Klammern |—| gesetzt.

g) Bemerkungen des Herausgebers stehen in Spitzklammern. <—>

h) Die im Texte in eckigen Klammern stehenden Zahlen geben die Seite des Buches an, auf der die nachfolgenden Einträge sich befinden.

* * *

Die Veröffentlichung des Bruderschaftsbuches hat bereits 1914 Professor Rudolf Buttmann von Zweibrücken in den Nummern 11 und 12 des Jahrganges XVIII (1914) der Westpfälzischen Geschichtsblätter begonnen; da ihm aber wegen seiner parlamentarischen Tätigkeit die erforderliche Muße zur Beendigung seines Unternehmens fehlte, gedieh dasselbe nur bis zu dem Eintrag Nr. 174 und brach dann ab.

Bester Dank sei Herrn Oberarchivrat Viktor Lucas in Speier gesagt, der in liebenswürdiger Weise die Wiedergabe des Textes unserer Veröffentlichung überprüfte.